

Wer sät, der erntet...

Wenn ich aus der jetzigen Warte auf diese Zeit zurückschaue, sehe ich immer einen Spruch von George Orwell vor Augen. In «Farm der Tiere» heisst es: «Alle sind gleich, aber einige sind gleicher». Diese Aussage hat nach wie vor ihre Gültigkeit, und weckte bei mir in den frühen Siebzigern, später in den Achtzigern Energien, im Kleinen Veränderungen anzustreben. Die Idee, der damals elitären, gradlinigen Vorstellung betreffs Kultur eine Subkultur, welche sich vor allem durch Phantasie und Kreativität ausdrückt, entgegenzustellen, hat in uns immer wieder Kräfte freigesetzt. Mit uns meine ich Leute, welche bei anderen Leuten gleiche oder ähnliche Vorstellungen entdeckten, sich zusammenraufeten und versuchten, aktiv einer Idee zu folgen. Ob anfangs bis Mitte 70 in der «Schublade Wil», dann Mitte bis gegen Ende 70 in der «IG Interessengemeinschaft Freizeitzentrum», oder später im «Kulturlöwe Wil», der Power der infizierten Leute entsprang einer Idee oder Vision, Räume zu füllen und Plattformen für Begegnungen zu schaffen und so zu einer lebendigen Szene beizutragen. Untrennbar mit dieser Vision waren Emotionen verknüpft, welche uns verbanden und uns vorwärts trieben. Und es waren vor allem diese Emotionen die als Motor wirkten. Daraus resultierte Bewegung, in grösseren Orten mehr, in kleinen weniger. Ich denke, was damals abging, auch in Wil, hat die «andere Seite» gemeinhin unterschätzt. Es waren nicht nur einige «Spinner», die versuchten etwas durchzupauken, sondern wenige Leute versuchten ein Gefühl von vielen Leuten zu formulieren und umzusetzen, was im Endeffekt leider nur sehr bedingt gelang. Wer sät, der erntet nicht immer, vor allem wenn man jünger ist! Die Wilden leben nicht mehr, die Zeiten haben sich geändert. Kampfgeist und Emotionen sind heute mehr oder weniger abgeebbt resp. nicht vorhanden, gut vermarktbar Teile der früheren Subkulturen wurden clever in den mittlerweile grossen Kulturbrei einverleibt, so unter dem Motto: Hauptsache es bringt Kohle. Konsum ist oberste Devise, Pseudotoleranz wird gross geschrieben. Das sei der Lauf der Dinge. Auch wir sind ein Teil davon. Wir sind mit der Zeit abgeklärter geworden, sagen von uns, wir seien Realisten. Trotzdem, zum Glück spüren wir immer wieder das Kämpferherz in uns. – Von wegen: Alle sind gleich, aber einige sind gleicher!

Tuli Eugster, Febr. 01

Pro Mehrzweckhaus Sonnenhof

Nachdem diese schreibfreudigen, weltfremden Herren vom Aktionskomitee «Kontra Mehrzweckhaus Sonnenhof» so ziemlich alle Argumente an den Haaren herbeigezogen haben, um die Stimmbürger zu einem Nein zu bewegen, gibt es jetzt auch bei Leuten, die diesen Herren, unter manchmal seltsamen Umständen, den Referendumsbogen unterschrieben haben, einiges Kopfschütteln. Es geht doch nicht an, dass man jungen Leuten, die es wagen, eine gute Idee und eine gute Sache zu

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung von Seite 1

Dann tauchten die Kulturlöwen auf. Waren ihre Anliegen Ihrer Meinung nach berechtigt oder völlig überrissen oder unangebracht?

Für das Grundanliegen, das sie hatten, hatte ich persönlich sehr viel Verständnis. Das was sie im Bereich Musik und so weiter vorzutragen hatten, hatte ich das Gefühl, war sehr berechtigt. Aber es kam mir effektiv auch etwas quer mit all den oben genannten Veränderungen und Aufgaben. Es wäre mir recht gewesen, wenn das Ganze etwas leiser über die Bühne gegangen wäre. Das muss ich ehrlicherweise zugeben. Nach dem Kauf des Löwenbräuliegenschaft konzentrierte sich das Augenmerk der Löwen auf dieses Gebäude. Es gelang uns, angesichts der schlechten Bausubstanz einigermaßen einleuchtend, mit vernünftigen Argumenten die Undurchführbarkeit einer verantwortbaren Nutzung plausibel zu machen. Der Abbruch wurde dann ja im Parlament beschlossen. Dann haben wir wieder etwas «umegsändelet» und hofften auf eine Idee der Kulturlöwen. Sie erwarteten ihrerseits eine Idee der Stadt. Es war ein richtiges Katz-und-Maus-Spiel. Dann tauchte das Projekt Mehrzweckhaus Sonnenhof auf, das der Architekt Markus Ebner von sich aus projektierte. Ich war um die Idee sehr froh, die wie ein Rettungsanker auftauchte. Im Parlament fand das Projekt ebenfalls allenthalben Zustimmung. Es wurde als verhältnismässig eingestuft. Doch dann kam der Querschuss des Referendums gewisser Kreise. Das Projekt wurde zu Fall gebracht. Die Nähe zum Altersheim machte mir auch etwas Bauchweh, anderseits vertrat ich die Meinung, dass man den Pensionärinnen und Pensionären nicht eine Topplage im Zentrum geben kann, ohne dass sie etwas in Kauf nehmen müssen.

Eine legendäre heisse Nacht ist vielen noch in Erinnerung. Der Stadtmann begab sich in je-

ner Nacht in die Höhle des Löwen. Spät nachts auf den Platz gerufen, stand er einer brüllenden Meute gegenüber. Es brodelte. Stundenlang dauerten die anschliessenden Gespräche. Was löste diese Nacht aus. War es damals wirklich so «heiss»?

Ja, es war wirklich so. Es war eine sehr ruppige Versammlung. Die Pflastersteine lagen bereit. Im ersten Moment dachte ich an meine Familie. Mir wurde gesagt, ich handle leichtsinnig, wenn ich mich persönlich in diesen «Hexenkessel» begeben. Die Polizei riet mir ebenfalls ab, es zu tun. Der Chef der Kantonspolizei stellte einen Grenadierzug in die Obere Bahnhofstrasse – sozusagen als Machtinstrument. Ich konnte aber nicht anders. Ich musste den Dialog suchen. Ein guter Freund (Tony Vinzens, Anm. der Red.) stand mir zur Seite und verwickelte die schreienden Exponenten in ein Gespräch. Nach einer Viertelstunde waren sie soweit, dass man mit ihnen sprechen konnte.

Die Stallungen brannten wirklich fast nieder. Ist das richtig?

Ja, die Feuerwehr wurde unverzüglich für die Löscharbeiten aufgeboden. Wobei mir ein Feuerwehrmann an vorderster Front sagte, lassen wir es doch brennen, dann sind wir das Problem los. Ich gab den Befehl zu löschen. Er spritzte das Wasser aber auf den Boden. Da hab ich ihm das Wendrohr weggenommen und selbst zu löschen versucht. Da hat er es schnell wieder übernommen!!

Heute werden wieder Bedürfnisse angemeldet. Die Bedürfnisse einer OHM beispielsweise, der visionäres Denken und ein Kulturkonzept fehlen. Welche Rolle spielen Visionen? Wie wichtig ist ein Kulturkonzept?

Man muss auch als Exekutive Visionen haben und entwickeln. Wenn nur die Alltagsgeschäfte diskutiert werden, verliert die Stadt an «Elektrizität». Dass

neue Bedürfnisse entstanden sind, ist offensichtlich. Ich konnte mir den Hof als weiteren Standort zur Abdeckung gewisser kultureller Bedürfnisse gut vorstellen. Es wurde ja auch schon eine Kulturbau diskutiert. Es braucht neue Magnete, alternative Angebote.

Tatsache ist, dass die Remise momentan mit einem eher reduzierten Programm arbeitet (gegenüber früheren Zeiten als pro Jahr bis zu 9000 BesucherInnen auf-tauchten) und dass die Kulturszene eine Abwanderung zum Beispiel Richtung Sirmach erlebt. Wie stellen Sie sich dazu?

Das ist sehr schade.

Wie sind Sie mit der Nutzung und der Gestaltung des heutigen Bleicheareals zufrieden?

Das, was jetzt ist, kann keine definitive Lösung sein. Es ist fast ödes Brachland. Das Bleicheareal ist und bleibt eine Herausforderung, es städtebaulich ansprechend zu gestalten.

Wenn Sie sich für unsere Stadt etwas wünschen könnten wie im Märchenland. Was wären Ihre Wünsche?

Das ist gar nicht so einfach ... Dass die Region wichtig wird, tragend wird. Die Kantons- und Gemeindegrenzen sollten immer mehr symbolischen Charakter haben. Ein schönes Beispiel für das regionale Denken ist die Mittelschule. Und dass der Hof nicht erst in der übernächsten Generation zu dem wird, was er sein könnte.

Herr Wechsler, wir danken Ihnen ganz herzlich für dieses Gespräch. John Changer, wie Sie ja in gewissen Kreisen auch genannt werden oder wurden, Sie sind für viele ehemalige Aktivisten und Aktivistinnen ein mutiger Mann. Ein Mann, der dialogfähig und glaubwürdig ist. Zumindest soweit es ein Politiker sein kann!

«Dufour» abgerissen

Bleicheplatz Wil



Anfangs Woche wurde am Bleicheplatz das Restaurant Dufour abgerissen. Das bekannte Konzertlokal muss einem Bank-Neubau der SBG weichen.

Music-Scene Wil – wie geht’s weiter?

Abbruch des Dufour – neuer Gerant auf dem «Schütz» (1985)



Inmitten der Stammgäste: Marcel Dürmüller (2.v.r.) fühlt sich als Gerant recht wohl.

Nun ist es offiziell bestätigt worden. Das Restaurant Dufour in Wil wird demnächst abgebrochen. Die Musikhochburg am Bleicheplatz unter der Leitung von Peter Oberholzer ist geschlossen. Der Aufbau – drei Jahre intensive Arbeit stehen seitens des ehemaligen Wirtes dahinter – ist aber nicht umsonst gewesen. Wie an der Pressekonferenz der SBG Wil zu erfahren war, konnte ein neues Lokal gefunden werden. Wo aber genau, durften wir nicht erfahren. Mit einer Pause aber ist auf jeden Fall zu rechnen.

Nun ja, werden einige sagen, es kann immer noch auf das «Viktoria» oder den «Schütz» ausgewichen werden. Stimmt, denn die beiden Wiler Wirte, Armin Gähwiler und Marcel Dürmüller – Marcel ist seit Montag der neue Gerant auf dem Freischütz in der Altstadt am Lindenplatz – sind weiterhin bestrebt, gute Bands nach Wil zu engagieren. Die Musikrichtungen aber sind ganz verschieden. Im Restaurant Viktoria am Bleicheplatz wird vorwiegend Country offeriert, im Restaurant Freischütz hauptsächlich Jazz und Blues. Und dass nicht jedes Wochenende etwas los ist, ist sicher verständlich. Fürs Erste unterhielten wir uns mit Sonja Bürge und Marcel Dürmüller im «Schütz» über Programm und Zukunft. Zukunft deshalb, weil wilde Gerüchte kursieren, der «Freischütz» soll in naher Zeit zu einem Feinschmeckerlokal umfunktioniert werden.

In einer späteren Ausgabe der Wiler Nachrichten wird ein Gespräch mit Peter Oberholzer und Armin Gähwiler aufgezeichnet werden.

Jazz, Blues und regionale Bands...

...sollen in Zukunft im «Schütz» wieder vermehrt zu geniessen sein. Marcel Dürmüller sieht seinen neuen Wirkungskreis hauptsächlich in bezug auf die Musik. Natürlich, so meinte er, werde er jetzt vermehrt im Restaurant engagiert sein. Doch als wirklicher Beruf werde seine Anstellung bei der Firma Senn & Co. als Koordinator bleiben. In bezug auf die Musikaktivitäten darf hier noch Erfreuliches berichtet werden. Nach einer Aufbauphase soll in naher Zukunft zweimal im Monat ein Kon-

zert stattfinden. Weiter ist ein Sonntags-Jazz-Brunch in Planung, mindestens einer im Monat. Wann aufgespielt wird, und welche Band, dies wird jeweils im «WN»-Veranstaltungskalender zu lesen sein. Bereits am Montag, der offiziellen «Amtseinführung» von Marcel, konnte ein begeistertes Publikum der jungen Gruppe «Hall» zuhören. Wieder einmal – wie in alten «Schütz»-Zeiten – durften jung und alt «ausflippen». Dank der guten Beziehung zur Nachbarschaft – hier muss den Anwohnern für das grosse Verständnis ein Kränzchen gewunden werden – sind Reklamationen bezüglich Lärmimmissionen recht selten, obschon in der nächtlichen Marktgasse einige Tonvariationen widerhallen.

Noch einige Klarstellungen...

...müssen hier angebracht werden. Wirtin Sonja Bürge wird natürlich weiterhin den «Laden schmeissen», Im Restaurant Freischütz am Lindenplatz ist selbstverständlich jedermann herzlich willkommen. Jung und alt sollen sich im «Altstadtbeizli» wohlfühlen. Diskussionen – im «Schütz» wird viel und oft über alles nur Erdenkliche diskutiert – sind für jedermann offen. Im Restaurant gibt man sich unkompliziert und sitzt hier zusammen. Das Publikum setzt sich aus allen Alters- und Vermögensklassen zusammen. Hemmungen braucht im «Freischütz» keiner zu haben. Musikgruppen, die gern einmal auftreten möchten, dürfen sich bei Marcel Dürmüller jederzeit melden.

Jetzt bleibt uns eigentlich nur noch, dem neuen Gerant und der «alten» Mannschaft weiterhin viel Erfolg zu wünschen.

Hoffen wir mit ihnen, dass die gesteckten Ziele alle erreicht werden.

Turi

Beschluss des Stadtrates

1. Stadtrat Niklaus Bachmann wird beauftragt, in Zusammenarbeit mit dem Platzwart (Herr Landolt) im Sportpark Bergholz ca. 10 hobby-dogs versuchsweise an geeigneten Standorten aufzustellen. Für diese Probeaktion wird ein Kredit von maximal Fr. 8000.– erteilt. Sollte sich der Versuch als erfolgreich erweisen, werden ähnliche Massnahmen für die Sportanlagen Lindenhof in Aussicht gestellt.